

stehung, Zweck und Ziel des Vierjahresplan darauf ein, daß Deutschland keineswegs auf den Güteraustausch mit dem Ausland verzichten wolle. Wir wollen also auch weiterhin z. B. aus der Schweiz Uhren einführen. Auch nach den wiederholten Erklärungen des Führers ist das Endziel eine Steigerung des Lebensstandards des ganzen Volkes. Im Rahmen des Vierjahresplanes hat die Uhrenindustrie die wichtige Aufgabe, ihren Export aufrechtzuerhalten und zu steigern, zumal während der Anlaufzeit des Vierjahresplanes der Devisenbedarf nicht geringer sei als früher. Immer noch muß ein Teil der Ernährung aus dem Ausland beschafft werden, ebenso erhebliche Rohstoffteile.

Die Lage der deutschen Uhrenindustrie sei deswegen besonders wertvoll, weil sie seit Jahren stark exportorientiert gewesen sei, da nur ein ganz geringer Teil ihrer Erträge für ausländische Rohstoffe aufgewendet werden muß, wogegen ein außerordentlich hoher Anteil der Löhne an den Gesamtkosten besteht. Die Lage des Weltmarktes unterstütze gerade jetzt die Exportbemühungen. Überall seien Ansätze zu einer Besserung erkennbar, und die gesamte deutsche Industrie, nicht nur die Uhrenindustrie, sei bemüht, ihr Preisniveau im Ausland den steigenden Rohstoffpreisen anzupassen. Für Deutschland handelt es sich nicht nur um Schaffung von Devisen, sondern auch zugleich um Ersparnis von Devisen an der richtigen Stelle. Die deutsche Uhrenindustrie sei bemüht, alle die Schwierigkeiten zu überwinden, die die Rohstoff-Frage auch ihr auferlegt hat. Diese Schwierigkeiten seien bisher überwunden worden und würden auch in Zukunft behoben werden. Es sei den Maßnahmen des Führers zu verdanken, daß gerade der Uhrenhandel in Deutschland eine außergewöhnlich gute Konjunktur habe. Es sei eine Binsenwahrheit, daß in Zeiten guter Konjunktur niemals alle Wünsche auf Lieferung voll erfüllt werden könnten. Der deutsche Uhrenhandel könne daher ohne Sorge sein, denn er werde mit geeigneter Ware jederzeit versorgt werden können.

Als dann sprach Herr Anton Filius (Berlin) über die Frage: „Was kann der Großhandel tun, um seine Aufgaben immer besser

zu gestalten?“ Gerade der deutsche Uhrengroßhandel würdige die Schwierigkeiten der Uhrenfabriken infolge Rohstoff- und Facharbeitermangels. Ebenso berühren ihn die Sorgen der Uhrenfachgeschäfte. Der Uhrengroßhandel will als Mittler zwischen Fabrikant und Einzelhändler seinen Beruf voll erfüllen und alle Schwierigkeiten überwinden helfen, um so die Nützlichkeit und Notwendigkeit seines Standes durch die Tat zu beweisen.

Der Einzelhandel fordere Achtung der besonderen Lage des Uhrenfachgeschäftes, gesundes Angebot im Rahmen des Bedarfs, Verständnis bei der Kreditgewährung, Fachtreue und Unterstützung.

Dr. Heßler, Justitiar des deutschen Uhrengroßhandels, sprach über „Merkmale sittenwidriger Haltung im Wettbewerb“. Über die Merkmale sittenwidriger Haltung im Wettbewerb sprach Dr. Heßler folgende Sätze aus:

„Der Kampf ist hart. Nicht alle können das Ziel erreichen. Dennoch darf der Wettbewerb nicht zu offenen Feindseligkeiten entarten. Er darf sich nicht in Willkür und Gehässigkeiten ergehen. Wahrheit und Treue sind die Grundlagen eines lautereren Wettbewerbs unter deutschen Kaufleuten. Was unmittelbar im Dienste der eigenen Leistung steht, ist regelmäßig nicht ungehörig. Was unmittelbar die Unterdrückung, die Behinderung eines Mitbewerbers bezweckt, ist regelmäßig sittenwidrig.“

An einer Reihe von Beispielen zeigte Herr Dr. Heßler, was anständiger und sittenwidriger Wettbewerb ist.

Der Nachmittag wurde mit einer Gesellschaftsfahrt auf den Inselsberg ausgefüllt. Die Tagungsteilnehmer waren hier Gäste der Uhrenfabrik Gebr. Thiel in Ruhla. Es wurde einer der schönsten Teile Thüringens berührt. Am Abend war ein geselliges Beisammensein, wozu ebenfalls die Firma Gebr. Thiel (Ruhla) eingeladen hatte. Der Seniorchef des Hauses Thiel, Dr. h. c. Reinh. Thiel, begrüßte dabei seine Gäste in einer kurzen, herzlichen Ansprache, der ein ebenso herzlicher Trinkspruch des Leiters des Uhrengroßhandels, Eduard Bickel, folgte. (I/1358)

Ein gesunder Schlaf ist eine Gabe Gottes

Wer schlaflose Nächte kennt, weiß, was ein gesunder, tiefer Schlaf bedeutet. So unglaublich es klingt, es hat auch Menschen gegeben, für die ihr allzu tiefer Schlaf ein großes Hemmnis in ihrem Leben bedeutete. So gab es einen Mönch im Kloster Part Dieu im Schweizer Kanton Freiburg, Jean-Joseph Hermann. Schief er einmal, so war er mit den sonst üblichen Mitteln nicht mehr aufzuwecken. Als Ordensbruder war das für ihn recht betrüblich, er versäumte so die nächtlichen Andachtsübungen. War er einmal munter, dann beschäftigte er sich mit der Mechanik, und hierin war er ein Genie. Er baute eine Uhr (Abb. 1), die mit allen möglichen Weckvorrichtungen ausgestattet war.

Wir sind durch die Freundlichkeit des Priors des Klosters in der Lage, Abbildungen dieser heute noch vorhandenen großen Weckuhr zu bringen. Der Erbauer der Uhr hatte keinerlei Vorkenntnisse in der Mechanik. Als Bauernsohn 1753 geboren, kam er erst spät zu literarischen Studien und trat in das Kloster St. Hugo in Savoyen ein. Während der Revolution in Frankreich kehrte er in sein Heimatland zurück. Er starb im Kloster Part Dieu 1821, und seine letzten Worte waren: „Endlich erwache ich.“

Seine freie Zeit benutzte er zur Erfindung mechanischer Gegenstände. Außerdem machte er Gedichte. Sein gesamtes Leben hat er in gereimten Versen beschrieben, ein Gedicht von rund 20 000 Versen! Die Uhr blieb nach seinem Tode stehen, und es wurden vergebliche Versuche gemacht, sie wiederherzustellen. Endlich hat im Jahre 1935 der Mechaniker Alphonse Grandjean von Bulle die Uhr wieder völlig hergestellt. Allerdings gebrauchte er dabei ungefähr 1000 Arbeitsstunden.

Abb. 2 zeigt die wiederhergestellte Uhr. Sie zeigt die Stunden und schlägt die halben und vollen Stunden. Ferner zeigt sie den Wochentag, den Montag, das Mondalter und die Tierkreiszeichen. Gefertigt wurde die Uhr 1802, wie aus der Abb. 3 zu ersehen ist. Die drei in dieser Abbildung sichtbaren Kugeln werden vom Uhrwerk gedreht. Die linke vergoldete stellt die Sonne dar, die mittlere die Erde und

die rechte — schwarzweiß — ist der Mond. Der kleine Zeiger links auf dem Bilde dient zum Ingangsetzen des Schlagwerkes oder der verschiedenen Weckeinrichtungen. Steht der Zeiger links, so sind alle Weckeinrichtungen eingestellt; wird der Zeiger nach rechts gedreht, so tritt das Schlagwerk in Tätigkeit. Beide Werke zusammen lassen sich nicht betätigen.

Die Weckeinrichtungen sind nun das Außergewöhnliche an dieser Uhr. Sie folgen aufeinander. Eine Weckeinrichtung löst die andere aus. Zur gewollten Stunde wird als Weckzeichen ein gewöhnlicher Wecker ausgelöst. Ist das Gegengewicht zum Schluß des Weckzeichens abgelaufen, so schaltet es einen kleinen Hebel ein, der ein Läutewerk mit drei Glocken auslöst. Das Läutewerk läuft bis zum Schluß aller anderen Weckeinrichtungen. Während das Läutewerk noch läuft, setzt ein Glockenspiel ein und ein Tambour (Abb. 4) trommelt. Ferner ertönt der Hahenschrei und eine Amsel singt. Der Hahn ist nur aus Pappe angefertigt, aber er kräht naturgetreu durch einen hinter ihm angebrachten Mechanismus. Haben der Hahn, die Amsel und der Trommler ihren Lärm beendet, so beginnt eine Schlange, die in der Nähe des Kopfes des Schlafers angebracht ist, ihm ins Ohr zu zischen. Da das alles noch nicht hilft, fällt dem Schläfer ein Brett auf die Füße (Abb. 5), und schließlich wird der Schläfer mit einem Strick aus dem Bett herausgeworfen. Erst dann stellen alle anderen Lärmvorrichtungen ihren Lärm ein. Sollte also der Schläfer, nachdem er aus dem Bett herausgeworfen ist, noch nicht erwacht sein, so hilft eben keine Kunst mehr.

Zum Schluß wollen wir noch eine Beschreibung dieser merkwürdigen Uhr veröffentlichen und sie damit der Vergessenheit entreißen, die 1839 von Louis Veulliot in den „Schweizer Wallfahrten“ veröffentlicht wurde.

Wir erfüllen gern eine Dankespflicht, indem wir dem Prior Fr. Nicolas M. Barras unseren Dank abstatten, daß er es uns ermöglichte, diese Uhr in Wort und Schrift unseren Lesern vorzuführen.